

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Viertel 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postbefreiung:
 Viertel 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Avis!
 Dem geehrten Publikum beehre
 mich die Anzeige zu machen, daß die
Redaction und Expedition
 des
„Podzer Tageblatt“,
 sowie meine
Buchdruckerei
 und
Photographisches
ATELIER
 am 1. Juli l. J. nach dem neuer-
 bauten Hause Nr. 1358 (neu 13) in
 der Djelewa (Bahn-) Straße verlegt
 werden.
L. Zoner.

Lange's Garten.
 Heute Dienstag:
CONCERT
 ausgeführt von der gesammten Kapelle des
 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des
 Herrn Kapellmeisters Dietrich.
 Anfang 8 Uhr.
 Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

Начальникъ
ЛОДИНСКОЙ
ПОЧТОВО-ТЕЛЕГРАФНОЙ КОНТОРЫ
 доводить до свѣдѣнія жителей г. Лодзи,
 что, на основаніи разрѣшенія Главнаго

Управленія Почты и Телеграфовъ, съ
 1-го Юня сего года плата за теле-
 граммы изъ Лодзи въ Згержь и обратно
 будетъ взиматься по городской таксъ,
 т. е. по 1 коп. за каждое слово и по-
 стоянной поделешной платы по 15 к.
 за каждую телеграмму.

Inland.
St. Petersburg.
 — Zur russischen Convertirung schreibt
 ein Berl. Börsen-Blatt: Gleich nach der
 Veröffentlichung des Prospects wurden die
 neuen Papiere an der Pariser Börse mit
 einer erheblichen Prämie gehandelt. Seitdem
 ist für dieselben eine mattere Haltung einge-
 treten, welche aus der allgemeinen Börsen-
 lage resultirt, die den natürlichen Rückschlag
 der Ueberschwänglichkeit bildete, mit der die
 neue finanzielle Transaction im ersten Mo-
 ment begrüßt wurde. Man darf bei der
 Beurtheilung derselben nicht außer Acht
 lassen, daß es sich dabei um eine der größ-
 ten Operationen handelt, um einen Betrag
 von 1/2 Milliarden Francs und daß bei
 einem Geschäft von so gewaltiger Aus-
 dehnung ein umfassender Besitzwechsel einzu-
 treten pflegt, der nicht ohne, wenn auch nur
 vorübergehenden Einfluß auf die Coursent-
 wicklung bleiben kann. Allein wir möchten
 davor warnen, der in Folge dessen eingetre-
 tenen Abschwächung der Stimmung eine
 irgendwie maßgebende Bedeutung beizumessen.
 Man würde dabei leiblich die üblen Er-
 fahrungen wiederholen, welche man in Bezug
 auf die Coursentwicklung der russischen
 Werthe seit Jahr und Tag in Deutschland
 gemacht hat. War es doch der deutsche
 Capitalmarkt und vor allen Dingen die

Berliner Börse, welche zu der Zeit der An-
 griffe gegen die russischen Finanzen an ihrer
 günstigen Auffassung der künftigen Ent-
 wicklung derselben festhielten und dadurch
 nicht nur eine richtige Vorgausicht bekun-
 deten, sondern auch thatsächlich große Ge-
 winne realisirten. Allein kaum begann jene
 Vorgausicht sich zu erfüllen, kaum hatte die
 steigende Entwicklung der russischen Werthe
 ein gewisses Maß erreicht, das man unter
 dem Druck der früher gehegten Beschränkungen,
 der heftigen Angriffe unserer officiellen Blät-
 ter als ein erstrebenswerthes Ziel der steigen-
 den Bewegung betrachtete hatte, so schritt
 man in umfassendem Maße zur Realisation
 und damals war es der französische Capital-
 markt, welcher das in Deutschland frei wer-
 nende Material bereitwillig aufnahm. Die
 steigende Bewegung aber hatte ihr Ziel noch
 nicht gefunden, sie ist weiter und weiter fort-
 geschritten, und ihr ist es zuzuschreiben, daß
 mit der gegenwärtig stattgefundenen Con-
 vertirungsoperation sämmtliche 5 pCt. russi-
 schen Goldanleihen von der Bildfläche ver-
 schwinden werden. Nun tritt ein Augenblick
 der Erschlaffung ein, wie er bei einem so
 großen Geschäft fast unvermeidlich erscheint
 und sofort werden wieder allerlei pessimistische
 Anschauungen geltend gemacht, die unseres
 Erachtens unter den obwaltenden Umständen
 keinerlei Begründung haben. Die Emissions-
 Firmen lassen den Dingen ihren Lauf und
 dürften erst nach dem für die Baarsubscription
 festgesetzten Termin ihre mächtige In-
 tervention eintreten lassen. Dann werden
 allerdings diejenigen, welche sich von der
 momentanen Strömung beeinflussen lassen,
 das Nachsehen haben. Daß dieser Verlauf
 der Dinge wahrscheinlich ist, glauben wir
 aus der Gesamtsituation schließen zu
 dürfen. Auf politischem wie auf finanziellem
 Gebiete liegt kein Grund zu ernstlichen Be-
 sorgnissen vor, und der einzige dunkle Punkt,

die angebliche oder wirkliche Ueberladung des
 Marktes, wird allem Anscheine nach mit der
 Beendigung der Mai-Liquidation wieder vom
 Horizont verschwinden. Die feste Basis für
 die weitere Entwicklung der Dinge bildet
 die Zuversicht, welche wir auf die feste Ge-
 staltung des europäischen Friedens hegen
 dürfen, der zur Zeit von keiner Seite bedroht
 und in der Flüssigkeit des Geldes, deren
 Dauer auf vorläufig übersehbare Frist ge-
 sichert erscheint.
Baku. Die berühmten Petroleum-
 quellen von Baku, deren Erzeugniß dem
 amerikanischen Erdöl schon lange eine ernst-
 hafte Concurrenz bereitet, haben in dem
 bekannten Engländer Marwin, dem Verfasser
 des Buches über Merw, einen lebhaften und
 geistreichen Schilderer gefunden in einem
 Werke, das überschrieben ist: „Das ewige
 Feuer, the eternal fire“, und kürzlich bei
 Allen und Co. in London erschienen. Die
 Insel Apcheron, auf welcher Baku liegt,
 war vor langen Zeiten ein heiliger Ort
 der Verehrung, zu welchem, noch vor Cyrus,
 die Anhänger des Zoroaster wallfahrten.
 Mit der Eroberung Persiens durch Hera-
 clius, später durch die Araber, war es mit
 der Verehrung des ewigen Feuers im Tempel
 Surakhani auf der Halbinsel für immer
 vorbei und da, wo die Mauern dieses Tem-
 pels ragten, sieht man jetzt die geschwärtzen
 Thürme der Bohrlöcher und der grauen
 Gebäude der Deffraffierien. Die Geschichte
 von Baku und seines Dalkönigs Nodel hört
 sich an wie ein Märchen aus 1001 Nacht.
 Vor etwa 10 Jahren war Baku noch eine
 schlummernde persische Stadt, jetzt ist es ein
 lebhafter Platz, in dessen Hafen mehr Schiff-
 fehr, Handel und Verkehr herrscht, als in
 Kronstadt und selbst in Odessa. Schon im
 13. Jahrhundert war, wie wir aus Morco
 Polos Reiseberichten wissen, das ewige Feuer
 von Baku nicht bloß ein Gegenstand der

Der Ehre Rächer.
 Roman
 von
Ewald August König.
 (26. Fortsetzung.)
 Wenn ich auch in die Ehrenhaftigkeit
 des Kapitans nicht den leisesten Zweifel setze,
 so ist drum doch die Möglichkeit nicht aus-
 geschlossen, daß er den Freund warnen und
 die Flucht desselben begünstigen könnte, Sie
 hätten alsdann das Nachsehen.“
 „Ich danke nochmals,“ erwiderte der
 Brasilianer, „diese Warnung war mir werth-
 voll. Haben Sie außerdem mich noch auf
 irgend etwas aufmerksam zu machen?“
 „Nein, denn ich setze voraus, daß Sie
 ein vorsichtiger und erfahrener Mann sind
 und in Folge dessen wissen werden, daß ein
 Verfolgter selten ohne Waffe ist.“
 „Ich bin es auch nicht,“ antwortete
 Dirlam lächelnd. „Vielleicht sehen Sie
 mich noch in dieser Stunde wieder, dann
 sollen Sie Alles erfahren, was Sie zu
 wissen wünschen!“
 „Und Sie sollen hier Rath und Bei-
 stand finden, also auf Wiedersehen!“
 „Nun Rambuteau Nummer dreiund-
 vierzig,“ wiederholte Dirlam dem Russen,
 dessen Wagen vor dem stattlichen Hause
 wartete, dann stieg er ein.
 Er holte einen kleinen Revolver aus
 der Brusttasche seines Rockes und betrachtete

ihn prüfend, ein triumphirendes Lächeln lag
 dabei um seine Lippen.
 „Er muß es sein,“ murmelte er,
 „Harry Castle, Heinrich Schloß, Henri
 Duchatel, es ist immer derselbe Name, sein
 Paß bleibt unter solchen Umständen als
 Legitimationspapier in allen Ländern gültig!
 Wie angenehm, einen Namen zu besitzen,
 der sich in alle Sprachen übersehen läßt!“
 Er lachte leise vor sich hin, während
 er die Waffe wieder in seine Tasche schob.
 „Gleichwohl ist Vorsicht geboten!“
 nahm er sein Selbstgespräch wieder auf,
 während sein Blick auf der Menschenmenge
 ruhte, an der er vorbeifuhr. „Nicht der
 Dursche mich, erkennt er mich, so wird er
 sofort die Flucht ergreifen, er weiß, was
 ihm blüht, wenn er in meiner Gewalt ist.
 Stehe ich ihm gegenüber, so — na, Pläne
 lassen sich nicht machen, der Augenblick muß
 entscheiden!“
 Der Wagen hielt, Dirlam stieg aus,
 warf einen prüfenden Blick auf die Haus-
 nummer und trat dann in das Haus hinein.
 Der Portier kam aus seiner Loge ihm ent-
 gegen, einige Hausbewohner gingen an ihm
 vorbei, ohne ihn zu beachten.
 „Herr Henri Duchatel?“ sagte der
 Brasilianer.
 Der Portier musterte mit demselben
 misstrauischen Blick, mit dem Benoit Cou-
 vain ihn empfangen hatte, den unscheinbaren,
 grauen Reiseanzug des Fragenden, dann zuckte
 er die Achseln.
 „Wohnt hier,“ antwortete er, „ist
 aber heute nicht zu sprechen.“
 „Doch nicht verreist?“ fragte Dirlam.
 „Nein, unpäßlich!“

„Das kann ihn nicht hindern, meinen
 Besuch zu empfangen!“
 Der Portier trat dem Grauen, der
 bereits der Treppe zuschritt, rasch in den
 Weg. Enttäuscht blickte aus seinen dunklen
 Augen, aus jedem Zuge seines aufgedunsenen
 Gesichts.
 „Wenn ich Ihnen sage, daß er nicht
 zu sprechen ist, so werden Sie wohl meinen
 Worten Glauben schenken!“ rief er. „Herr
 Duchatel hat mich beauftragt, jeden Besuch
 abzuweisen, da er sich unwohl fühlt. Kom-
 men Sie morgen wieder, mein Herr oder
 sagen Sie mir, was Sie wünschen!“
 Die drohende Haltung und Miene des
 Concierge ließ den Brasilianer erkennen,
 daß er sich gebulden mußte, ein Wort-
 wechsel, der die Aufmerksamkeit eines Haus-
 bewohners auf sich zog, konnte seinen Plan
 eher durchkreuzen, als ihn fördern und dem
 unbekanntem Concierge volles Vertrauen zu
 schenken, wäre thöricht gewesen.
 „Sie erweisen Herrn Duchatel keinen
 Dienst dadurch, daß Sie mir den Weg zu
 ihm verstopfen,“ sagte er unwillig.
 „Das ist mir gleichgültig, ich vollziehe
 nur den Befehl, den ich von ihm erhalten
 habe. Heute will er Niemand empfangen,
 also kommen Sie morgen wieder!“
 Der Brasilianer mußte das Haus wie-
 der verlassen, es fiel ihm schwer, seine ruhige,
 heitere Miene dabei zu bewahren.
 Er wollte wieder in den Wagen ein-
 steigen, aber er besann sich eines Anderen,
 er lagte den Russen ab und ging langsam
 die Straße hianter.
 „Diese Unpäßlichkeit erscheint mir ver-
 dächtig,“ murmelte er, „ich muß auf mei-
 nem Posten bleiben. Wenn ich nur Gelegen-

heit finde, ihm ins Gesicht zu blicken, damit
 ich Gewißheit habe, weiter verlange ich ein-
 willigen nichts.“
 Er blieb stehen und sah sich um; dem
 Hause, in dem Duchatel wohnte, schräg gegen-
 über lag eine Restauration, von den Fenstern
 derselben aus mußte jenes Haus brocktet
 werden können.
 „Wenn ich dort Posten fasse, so kann
 er mir nicht entgehen,“ sagte er leise, „ich
 werde ihn erkennen, sobald er das Haus
 verläßt, dann folge ich ihm. Es ist ja
 möglich, daß er heute seine Vorbereitungen
 zur Abreise trifft, er kann sich ja nach dem
 Duell hier nicht mehr sicher fühlen, die lei-
 feste Warnung wird ihn zu schleuniger Flucht
 veranlassen.“
 Er hatte während dieses kurzen Selbst-
 gesprächs den Weg zur Restauration schon
 eingeschlagen, er trat hinein und fand an
 einem Fenster noch ein unbesetztes Tischchen,
 an dem er Platz nahm. Von diesem Stü-
 ck aus konnte er die Thür des Hauses Num-
 mer dreiundvierzig scharf beobachten, er be-
 stellte bei dem Kellner ein Frühstück und beschloß
 so lange sitzen zu bleiben, bis er seinen Zweck
 erreicht hatte.
Achtes Kapitel.
Das Rendezvous.
 Henri Duchatel hatte keine Ahnung
 von den gemitterschwangeren Wolken, die
 über seinem Haupte sich sammelten, er
 fühlte sich in der That an diesem Tage un-
 wohl, deshalb wollte er weder ausgehen,
 noch Besuche empfangen.
 Ruhe und strenge Diät waren die besten
 Heilmittel, er mußte am nächsten Tage wie-

Berehrung, sondern auch einträglichen Handels und der Engländer Hanway, welcher die Halbinsel Ende vorigen Jahrhunderts besuchte, erzählt uns, daß das Erdöl von Baku bei den Russen nicht bloß als Leucht- und Feuerungsmaterial, sondern als Medicin und angenehm beruchendes Getränk benutzt werde. Neuere Reisende haben Baku und seine Erdöltscheide oft beschrieben. Bis zum Jahre 1872 war die Gewinnung des Petroleums in Baku Monopol, 1873 wurde das Monopol aufgehoben, die Ausbeutung frei gegeben und nun entstanden hauptsächlich durch schwedische und russische Unternehmer Hunderte von Bohrlochern. Aber noch heute sind die geologischen Ursachen der reichen Erdöltscheide von Baku nur ungenügend erkannt und bargelegt. Gegenwärtig sind bei Baku mindestens 500 Bohrlocher und Brunnen auf einem Raum von 1000 Acres in Betrieb; obgleich die Quellen nahe bei einander liegen, scheint jede einzelne unabhängig von der anderen zu fließen. Der Reichtum an Petroleum scheint unerschöpflich, je tiefer die Bohrungen eindringen, desto reicher der Ausfluß. Die Tiefe der Bohrlocher ist lange nicht so bedeutend, als in Pennsylvania, kein Bohrloch ist 100 Fuß tief. Im Jahre 1883 spendeten zwei Quellen von einem in Baku anwesenden amerikanischen Ingenieur erzählt, daß eine solche Quelle noch amerikanischen Preisen täglich für 5,000 Pfund Sterling Petroleum spende. Der Bohrthurm, durch welchen sie in der Stärke von 18 Zoll Durchmesser emporstößt, war 70 Fuß hoch und darüber hinaus erhob sich die flüssige Säule dreimal so hoch, um endlich herniederfallend ausgebreitete Erdölküen zu bilden. Petroleumquellen, die 40,000 bis 60,000 Gallonen liefern, sind in Baku etwas Gewöhnliches; durch Pumpen liefert eine Quelle täglich 10—25,000 Gallonen und viele so ausgepumpte Quellen liefern ohne Nachlaß täglich seit Jahren so viel. Eine dem Kaufmann Kolorew gehörende Quelle hatte bei Anwesenheit Marwins in Baku im Ganzen 60 Millionen Gallonen geliefert und zeigte noch keine Spuren von Erschöpfung. Nach heute gehen acht Millionen Gallonen aus Mangel an Auffüllgefäßen und Lagerstätten verloren. Im Jahre 1886 that sich eine Quelle auf, die täglich 11,000 Tons Petroleum liefert, ungefähr so viel, als der tägliche Durchschnittsertrag der 25,000 Quellen in Amerika, sowie der Tausende in Galizien, Rumänien und Birma. Petroleum ist das Feuerungsmaterial auf Hunderten von Dampfern, welche das „ewige Feuer“ über das Kaspische Meer, Wolga aufwärts und zu den Dnieprländern führen. Eine Höhrenleitung ist durch eine Compagnie in der Herstellung begriffen; in derselben sollen täglich 1 1/2 Millionen Gallonen nach zwei Plätzen am Schwarzen Meer, Batum und Poti, fließen. In wenigen Jahren wird dann von dort das Petroleum nach dem Mittelmeer und Südeuropa geführt werden. In

die Zeit ist nicht fern, wo der indische Parfi auf der Apsheronhalbinsel wieder erscheint. Diesmal aber nicht als Wallfahrer zum „ewigen Feuer“, sondern um Petroleum für die indischen Bazars einzukaufen. Aus Buchara wird der deutschen „St. Pet. Stg.“ unterm 16. (28.) April geschrieben: Die mittelasiatischen Frühlingsfeste nehmen nicht wie ein europäisches Maifest einen Tag, sondern einen ganzen Monat ein. Seit dem 9. März hat das Fest resp. der Jahrmarkt und Balagan schon fast vor allen Thoren der Stadt seine Stätte aufgeschlagen. Seit des Emirs Rückkehr nach der Sommerresidenz Schirbudun ist die Temascha in und um Schirbudun. Ein buntes Lager von zum Theil eleganten Zelten und Buden hat sich zwischen dem Palais, den Kasernen und dem Dorfe aufgethan. Die Wagenburg davor und dahinter bilden riesige Arbas, die als Omnibus funktionieren; daneben stehen gesattelte Esel und Pferde zu vielen Hunderten, sie ersehen die Droschken für die zu- und abströmende Menge. Theeläden, Gartäcken, Konditoreien wechseln mit Magazinen und Buden aller Art. Im Innern eines großen Hofes haben angeordnete Kaufleute, Bucharen und Russen, ihre Zelte und bewirtheten allabendlich, wer immer kommt. Auf einem gestüteten runden Platz — Tenne und Theater — tanzt eine Schaar von 20 Tanznaben, Batja's mit langem Haar, bunter geschmackloser Kleidung und wenig Grazie. Auf einem Platz geht Pferdelauf und Pferdprobiren vor sich; auf einem anderen werden die bunten, laut blölkenden Schafherden zusammengetrieben, befehligt, gekauft. Der Heimweg ist durch Kameelkarawanen, Schafherden, Reitertrupp, Arbas, Equipagen aller Art, Fußgänger in einen wogenden Strom verwanbelt. Wir hatten die Chance, einen Ringlamp zu sehen, welchem der Emir in dem Thore seines Palais selbst beiwohnte. Auf dem freien Platz hatte sich eine regelrechte runde Arena gebildet, die Mauern von Menschen dargestellt hatten. Die ersten Reihen hockten, die zweiten saßen, die dritte bis sechste Reihe stand. So war der Circus fertig. Um die letzte Reihe herum war ein freier Gang gehalten, vollkommen wie zwischen Holzgängen; in demselben gingen ein Paar Soldaten mit Säbeln. Dahinter bildete das Volk einen Wall. Im schattigen hohen Thore von Schirbudun saß der Emir mit einigen höheren Offizieren, deren Einer geschickt wurde, uns zu begrüßen. In der Mitte der Arena rangen bis zum Gürtel nackte Ringer unter einander, weit weniger kunstreich, als wir das von Persern gesehen. Doch schien es den Bucharen sehr zu gefallen. Die Nähe des Herrschers verbot freilich laute Beifallsäußerungen; aber die funkelnden Blicke und die lebhaftesten Kopfbewegungen bewiesen, mit welcher Spannung man auch hier die Circusess verfolgte. Dazwischen bieten wandernde Konditoren geschabtes Eis mit Fruchtsaft, kaltes Wasser mit Eisstückchen, afghanisches Brod, Gerstenzucker, herrliche vorjährige Melonen zum Speisen und zur Kühlung an. Wir gelangten durch den Gang zwischen Menschenwänden auf die andere Seite, um wieder zu unserer

Equipage zu bringen; aber siehe, da stand die Menschenmauer dicht undurchdringbar vor uns. Ein Hofbeamter in rosa und weiß geapfeltem Schlafrock fuhr mit beiden Armen gleich einem Schwimmer in die Masse und theilte sie kräftig auseinander, so daß wir wie durch das Rother Meer hindurch wandelten. Dann schlugen die Bogen wieder zusammen, die Mauer ragte wie vorher und wir befanden uns jenseits derselben am Ende des Festplatzes. Es ist also ein ganz allgemeines Bedürfniß der Menschen, sich zur Festfreude in Massen zu versammeln. Und wenn man diese Orientalen ansieht, die weder tanzen noch springen, noch singen, noch trinken, so muß der Reiz, das eigentlich Freuden die Massenversammlung sein, während das Trinken bei uns Europäern, die Schaustellungen in den großen Städten eben nur Vorwand, Mittel zum Zweck, Accidentia, Auxiliantia sind. Am Abend ist der Festplatz nicht ohne Geschmeck beleuchtet und eine Art von Feuerwerk erhöht das Vergnügen. Doch sei auch nicht verschwiegen, daß, als wir heute das schreckliche Gefängniß besuchten, in welchem früher das Wanzenloch sich befand, auch die armen angelegneten Gefangenen Fleisch, Pilaw und Brod in Menge vom Emir erhalten hatten und so an der allgemeinen Feier partizipirten.

Ausländische Nachrichten.

— Erzherzog Rainer von Oesterreich, der Kurator der Wiener Akademie der Wissenschaften, hat am Mittwoch eine Ansprache an die Mitglieder dieser hochansehnlichen Körperschaft gehalten, in welcher eine Stelle großes Aufsehen macht, um so größer, als es bekannt wird, daß dieselbe die zuvorige Billigung des Kaisers erfahren hat. Der Redner widmete in der jüngsten Sitzung der Akademie dem Andenken des verstorbenen Kronprinzen Rudolf warme und ehrende Worte und bemerkte in seiner Rede, das Ableben dieses Prinzen sei zu unläuterer Zwecken ausgenützt worden. „Leider muß es gesagt werden“, heißt es mit Bezug hierauf, „daß ein Kampf gegen Aufklärung und Fortschritt eröffnet wurde, was gerade wir doppelt beklagen, weil wir den Werth des Wissens und der Bildung erkennen.“ Mit Rührung erwähnte nun der Erzherzog, der Kampf gegen Aufklärung und Fortschritt bedrohe die Elemente der Gessittung, des geistigen und materiellen Gedeihens der Völker. Wer führt diesen Kampf? Bekanntlich keine andere Partei als jene, welche die Hauptstütze des Ministeriums Laaffe ist, die verbündeten Klerikalen.

— Präsident Carnot hat die in dieser Jahreszeit übliche Reise in die Provinz angetreten und ist in Arras eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er von dem Präfekten empfangen und von der Bevölkerung mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Im Präfekturgebäude fand großer Empfang der Behörden statt. Auf eine Ansprache des Korpskommandanten Zamont erwiderte der Präsident, er wisse, daß die

Truppen der Regierung ergeben seien und gut geführt würden. Man könne zu ihnen Vertrauen haben, wenn die Umstände jemals ihre Verwendung erforderten. Er wünsche, daß ihre ernste Arbeit noch lange Zeit die Regierung vor der Nothwendigkeit bewahre, an ihre Kenntnisse und ihre Tapferkeit zu appelliren. Er sei überzeugt, daß ihre ruhige Haltung der Bevölkerung gegenüber und gleichzeitig ihre Energie dem Lande den Frieden im Innern wie nach Außen sichern werde. — Die Rede des Präsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Man wird dem Präsidenten die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß er bisher bemüht war, den Frieden zu fördern. Leider ist sein Ansehen und seine Macht aber nicht so groß, daß darin schon allein eine hinreichende Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens läge. Immerhin wird es Genuthuung herbeizurufen, daß er den Anderen mit gutem Beispiel vorangeht.

— Die Politik beginnt jetzt ihre Sommerruhe und geht von den letzten Nesten der Winterzeit. Die allgemeine Müdigkeit tritt um so stärker sehr in die Erscheinungen, als wirklich bedeutsame und die angespannte Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch nehmende Angelegenheiten nicht vorliegen, vielmehr die allgemeine Friedenslage in diesem Sommer noch weit bestimmter der Zeit ihr Gepräge ausdrückt, als im vorigen Jahre und in den früheren Sommern. Der einzige Gegenstand, der die diplomatische Welt in einiger Spannung erhält, die Samoa-Konferenz, ist demnach in das unbedeutende Dunkel des Antagoismen gehüllt, daß kein Ungünstiger davon etwas erfährt. Sonach wäre es müßig, sich mit den verschiedenartigen, gerüchelten aufstauenden Angaben auswärtiger Blätter über die Beschlüsse der Konferenz näher zu beschäftigen. Soviel jedoch scheint aus dem äußeren Gange der Geschäfte entnommen werden zu können, daß dieselben nicht so glatt von Statton gehen, wie man es anfangs in Aussicht gestellt hat. Die Verschiedenartigkeit, theilweise sogar der Widerstreit der auf Samoa zusammenlaufenden Interessen der drei nächstbestehenden Mächte ist so erheblich, daß eine rasche und bequeme Lösung der Hauptfrage: wie die Regierung und die Aussicht über dieselbe seitens der Mächte eingerichtet werden solle, erheblichen Schwierigkeiten begegnet, die gegenwärtig noch den Konferenztheilnehmern einiges Kopfzerbrechen verursachen und wie man versichert, eine Hinausschiebung des Schlusses um zwei Sitzungen bedingen. Daß Makietoa, der frühere Hauptling von Samoa, wiedereingeführt werden soll, wird auch von amerikanischen Blättern berichtet. Was die Art der Beaufsichtigung seiner Regierung anbelangt, so wird von denselben Gewährleuten angegeben, es solle ein deutscher und ein amerikanischer Beamter dieselbe gemeinsam ausüben, während ein Engländer den unparteilichen Mittelmann vorstellen kann.

Drei Personen sind bereits in Chicago unter der Beschuldigung der Ermordung des Dr. Cronin festgenommen

der gesund sein, alsdann sollte ja das Rendezvous mit Hortense im Garten des Palais Royal stattfinden.

Deshalb wollte er auch heute den Kapitän Laroché nicht sehen, mit dem er überhaupt seit dem Ausfluge nach Versailles auf etwas gespanntem Fuße stand; er hielt seine Thüre geschlossen und vertrieb sich die Zeit damit, daß er Pläne für seine Hochzeitsreise entwarf.

Hortense liebte ihn, sie hatte sich in Versailles gegen seinen Kuß nicht gestraubt, also besaß er ihr Jawort schon, es bedurfte nur noch einer kurzen Ansprache, dann konnte er von Frederic Rachard die Hand der Tochter fordern.

Mochte Madame Colombe auch dagegen sagen, was sie wollte, der Juweller durfte keine ablehnende Antwort geben, dafür ließ Henri Duchatel seine Braut sorgen, die im väterlichen Hause ihren Willen durchzusetzen wußte.

Der Verlobung sollte die Hochzeit in kürzester Frist folgen, auch damit war Hortense voraussetzlich einverstanden, da es ihr ja wünschenswerth sein mußte, das Haus des Vaters so bald wie möglich verlassen zu können, um sich den boshaften Bemerkungen ihrer Schwester zu entziehen.

Nach der Hochzeitsreise wollte Duchatel nach Paris zurückkehren und alsdann mit der Brandschikung seines reichen Schwiegervaters beginnen, dies war ja der eigentliche Zweck seiner Heirath, von innerlicher Hergensneigung für Hortense konnte bei diesem nüchternen, kalt berechnenden Mann keine Rede sein.

Er sahnte sich am nächsten Tage wieder

wohlauf, die Enthaltenskur war ihm vortrefflich bekommen, mit einem wahren Heißhunger verzehrte er sein Frühstück, daß der Coeierge ihm hinauf geschickt hatte.

Gegen Mittag, eben als Henri Duchatel seine Toilette beendet hatte, fand auch der Kapitän sich ein.

„Sapristi, mein Freund, ich fürchtete schon eine Leiche hier zu finden!“ rief Laroché lachend, „ich habe gestern Abend noch spät angeknöpft, aber in Ihrem Zimmer blieb es so still, wie auf dem Friedhofe.“

„Ich habe mich früh zu Bett gelegt und einen festen Schlaf gehabt“, erwiderte Duchatel ruhig, während er vor dem Spiegel an den Spitzen seines Schnurrbarts drehte. Ueberbles würde ich Sie auch nicht eingelassen haben, ich sagte Ihnen ja gestern morgen, daß ich vierundzwanzig Stunden lang ungestört bleiben und schlafen wolle.“

„Eine billige Heilmethode!“

„Aber probat, wie Sie sehen!“

Der Kapitän hatte sich in einem Sessel niedergelassen, er zündete eine Cigarrette an und blies einige Rauchwölkchen vor sich hin.

„Sie würden mich doch wohl eingelassen haben, wenn Sie gewußt hätten, welche angenehme Nachricht ich Ihnen bringen wollte“, sagte er.

„Eine angenehme Nachricht?“ fragte Duchatel ungläubig.

„Sollten Sie jetzt nicht mehr wünschen, daß Madame Colombe mit ihren eigenen Angelegenheiten mehr Beschäftigung findet, als mit den Ihrer Schwester?“

„D, Sie haben?“

„Jawohl, mein Freund, ich habe den kühnen Schritt gethan, Madame Colombe ist

seit gestern Abend meine Braut. Ich machte nach einer ziemlich langen Unterredung mit Madame meinen Antrag, der die lebenswürdigste Aufnahme fand. Margot ist doch nicht so schlimm, wie ich früher glaubte, sie schaut allerdings etwas ernst und nüchterner ins Leben, als ihre Schwester, das aber ist in meinen Augen kein Fehler, ich bin ja auch kein junger Saufeswind mehr. Wir haben uns über die Punkte unseres künftigen Ehelebens geeinigt, und ich denke nun, wir werden gut miteinander auskommen.“

„Wenn Sie das glauben dürfen, dann gratulire ich um so freudiger“, sagte Duchatel, ihm die Hand bietend. „Rachard hatte wohl auch nichts dagegen einzuwenden, daß Sie ihm diese Tochter entführen wollen?“

„Nein, denn er weiß, daß er sie einem Ehrenmanne anvertraut“, antwortete der Kapitän, ihn fest anblickend.

„Sie sagen das in einem seltsamen Tone! An Ihrer Ehre zweifelt sicherlich Niemand, aber wenn Sie aufrichtig sein wollen, so haben Sie diesen Schritt in der Hauptsache nur deshalb gethan, um sich eine sorgenfreie Zukunft zu sichern.“

„Und wenn dies der Fall wäre, könnte mir ein Vorwurf daraus gemacht werden?“ spottete Laroché. „Würden Sie an eine Verlobung mit Hortense Rachard denken, wenn sie ein armes Mädchen wäre?“

„Nein!“

„Sie haben ja schon einmal Ihre Abneigung gegen eine solche Heirath bemiesen!“

Henri Duchatel, der mit unwölkter Stirne auf und nieder wandelte, blieb stehen, Bornesgluth loderte in dem Blick, den er

auf das spöttisch lächelnde Antlitz des Kapitäns warf.

„Was wissen Sie davon?“ brauste er auf.

„Sapristi, wenn man die Rolle eines Sekundanten spielen soll, will man doch auch die Ursache des Duells wissen! Und da Sie damit hinter dem Berge hielten, mußte ich sie von anderer Seite erfahren, Sie hätten das voraussehen können!“

„Daß Sie jeder Verleumdung Glauben schenken würden?“

„Regen Sie sich nicht auf“, warnte der Kapitän, „Sie sind kaum wieder hergestellt, und es ist fraglich, ob Ihre Heilmethode sich immer bewährt.“

„Ah, daß, weshalb sollte ich mich aufregen?“ erwiderte Duchatel achselzuckend. „Ich habe keine Veranlassung dazu! Hoffentlich wird Madame Colombe nun freundlicher gegen mich gesinnt sein?“

„Das kann ich leider nicht behaupten, sie hegt ein Abneigung gegen Sie, die mir unbefieghar scheint.“

„Nehmetwegen, mir liegt im Grunde genommen wenig an ihrer Zuneigung“, spottete Henri Duchatel, „sie wird mir keinen Stein vor die Füße werfen können, über den ich stolpern müßte.“

„Sagen Sie das nicht, Margot hat doch etwas mehr Einfluß, wie Sie glauben. Wenn Sie einen guten Rath von mir annehmen wollen, dann unterlassen Sie einstweilen die Werbung um Hortense.“

„Aus welchen Gründen?“ unterbrach Duchatel den Kapitän in scharfem Tone. „Einen Rath muß man begründen können!“

(Fortsetzung folgt.)

worden: Daniel Coughlin, Patrick Sullivan und Frank Blad, auch genannt Woodruff. Die irischen Nationalisten geben vor, nichts mit dem ganzen Anschlag zu thun gehabt zu haben. Die Polizei scheint aber bereits werthvolle Beweise in Händen zu haben, daß Dr. Cronin in der That der Rächer seiner politischen Freunde zum Opfer gefallen ist, und daß eine weitverzweigte Verschwörung bestand. Der „Chicago Herald“ führt in einem Artikel aus, daß Dr. Cronin vom Clan-na-Gael „befreit“ worden ist, nachdem die von dem Verein geführte Untersuchung ergab, daß Cronin ein britischer Spion war. Das Blatt beschränkt, wie sieben Mitglieder zu Schüssen eingesetzt wurden. Außer ihnen, dem Ankläger und den Zeugen bekam Niemand etwas von der Zusammenkunft des Fehmgewerks zu wissen. Die Anklage wurde für begründet befunden, worauf Dr. Cronin schuldig gesprochen und zur „Befreiung“ verurtheilt wurde. Dr. Cronin bekam Wind davon und daher äußerte er so häufig, daß ihm der Tod bevorstehe. 200 Vertreter von elf „Lagern“ des Clan-na-Gael hielten am 28. Mai eine Versammlung in Chicago ab und genehmigten einen Beschluß, in welchem sie ihr tiefes Bedauern über Dr. Cronin's Ermordung und überhaupt ihren tiefen Abscheu gegen den Mord ausdrückten. „Wir protestiren feierlich dagegen, daß man die Ermordung unseres Bruders unserem Orden in die Schuhe schiebt. So etwas liegt nicht im Geiste oder in den Zwecken des Clan-na-Gael. Wir weisen diese Beschuldigung zurück, indem wir uns verpflichten, unser Bestes zu thun, um die Verbrecher ausfindig zu machen und dem Gesetz und der Ordnung Genüge zu leisten.“ Acht hervorragende irische Nationalisten in Chicago werden von der Polizei scharf beobachtet.

Tageschronik.

Der Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Amtes macht bekannt, daß vom 1. (13.) Juni d. J. ab die **Telegramme von Lodz nach Poznan und umgekehrt**, mit Genehmigung der Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung als städtische Korrespondenz betrachtet und demgemäß außer der Grundtaxe von 15 Kop. nur 1 Kop. für jedes Wort erhoben werden wird.

Erwischte Gardiebe. In der Nacht zum Sonntag fanden die beiden Strahlmisk Petral und Dygkiewicz bei einem Rundgange durch ihren Bezirk auf dem Felde unweit der Anstaltschen Bestimmung „Helenenhof“ mehrere Pakete weißes Wollen-Garn. In der Annahme, daß dasselbe von Dieben hier niedergelegt sein und jedenfalls bald abgeholt werden würde, verdeckten sich die beiden Beamten in der Nähe. Es dauerte auch gar nicht lange, so kamen vier Personen mit Säcken, um das Garn in Sicherheit zu bringen. Als die beiden Strahlmisk nun plötzlich auf der Bildfläche erschienen, ergriffen dieselben das Hasenpanier, jedoch gelang es, zwei derselben, Namens Joseph Winedi und Stephan Nowak zu fangen. Dieselben gestanden ein, daß das Garn von einem Einbrüche herrühre, welchen sie in Gemeinschaft mit zwei Andern in dem Magazin der Stiller & Wilschowski'schen Fabrik verübt hatten. Der Werth der hier gestohlenen Woll-Garne betrug 120 Rubel.

Ostern Vormittag fand unter zahlreicher Betheiligung seiner Collegen und Schüler die Beerdigung der irdischen Hülle des nach längerem Leiden verstorbenen Zeichen-Lehrers an der hiesigen höheren Gewerbeschule, W. W. Dleniew, auf dem hiesigen griechisch-katholischen Friedhofe statt.

Ein theures Schläfchen. Der im Hause Nr. 838 wohnhafte Anton Schubert lebte vorgestern Nachmittags gegen 5 Uhr in angetrunkenem Zustande aus der Stadt zurück. Unterwegs übermannte ihn aber die Müdigkeit derart, daß er sich am Zaune des Grohmann'schen Gartens niederlegte und bald sanft einschlummerte. Diesen Umstand benützte der zufällig des Weges kommende G. U. und stahl dem Schubert eine Uhr im Werthe von 6 Rubl. sowie ein Portemonnaie mit 4 Rubl. aus der Tasche. Zum Glück für den Bestohlenen war der diebische Griff des U. nicht ohne Zeugen geblieben und wurde derselbe zur Verantwortung gezogen. Er gestand die That schließlich auch ein und gab die Uhr zurück, dagegen war das Geld für Schubert verloren.

Auf eigenthümliche Weise den Tod gefunden hat gestern Nacht ein im Hause Koble an der nach dem alten Schlachthaus führenden Straße wohnhafter Mann, Namens Möbus. Demselben wurde es in seinen in den höchsten Regionen gelegenen vier Pfählen zu warm und so kam er auf

die Idee, durch das Fenster auf das Dach zu kriechen und sich dort schlafen zu legen. Derselbe muß nun wohl im Schlafe heruntergestürzt sein, denn er wurde gestern Morgen todt auf dem Erdboden liegend aufgefunden.

Eine wichtige Entscheidung. Der dirigirende Senat hat, laut Meldung der Residenzblätter, die Entscheidung getroffen, daß Personen, welche gestohlene Sachen wissentlich anlaufen, ebenso wie die des Diebstahls Schulbigen, für alle materiellen Verluste, die den Bestohlenen durch den Diebstahl entstehen, aufzukommen haben.

Billige Schnäpse. Vor kurzer Zeit errichtete eine größere Warschauer Destillations-Firma am hiesigen Orte eine Filiale und sandte, wie dies ja Brauch ist, um sich Rundschaft zu erwerben, an die hiesigen Schankwirthe Preisverzeichnisse ihrer Waaren. Die Inhaber der hierorts bereits seit längerer Zeit bestehenden Konkurrenz-Geschäfte, denen solche zu Gesicht kamen, waren nicht wenig überrascht, als sie wahrnehmen mußten, daß die neue Firma die Preise für Spirituosen, trotzdem sie dieselben aus Warschau bezog und demgemäß die immerhin bedeutenden Frachtspeisen zu tragen hatte, erheblich billiger offerirte, als sie selbst. Eine vor einigen Tagen in der betreffenden Niederlage Seitens der Aelche-Beamten vorgenommene Revision hat nun dieses Geheimniß in überzeugender Weise enthüllt. Es wurde nämlich konstatiert, daß die betreffenden Spirituosen einige Grad weniger Alkoholgehalt als angegeben, dafür aber mehr Wasser — das bekanntlich billiger ist als Spiritus — enthält. Dieser kleine Irrthum dürfte der betreffenden Firma, gegen die deshalb mehrere Proteste ausgenommen wurden, aller Wahrscheinlichkeit nach theuer zu stehen kommen.

Im Lange'schen Garten konzertirt heut Abend die gesammte Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dietrich.

Beim Baden ertrunken. Am Sonntag Nachmittag sind in einem ungefähre 1 1/2 Werst von Alexandrow belegenen Wasserloche zwei junge Leute beim Baden ertrunken und zwar waren dies der 17 Jahre alte Sohn des dortigen Tischlermeisters Handke und dessen 16jähriger Lehrling Wagnitz. Angesichts derartiger bedauerlicher Unfälle können wir die Eltern und Lehrherren nur wiederholt ermahnen, ihren Kindern und Schützlingen die größte Vorsicht einzuschärfen und dieselben nur unter genügender Aufsicht baden zu lassen.

Unfallstatistik. In der zweiten Hälfte des Monats April l. J. kamen in unserem Gouvernement 11 Brände vor, von welchen 3 durch Brandstiftung, 3 aus Unvorsichtigkeit, 2 durch schadhafte Schornsteine und 3 aus unbekannter Ursache entstanden waren. Der Gesamtschaden beträgt 225,484 Rubel.

In diesem Zeitraume kamen 1 plötzlicher Todesfall, 4 Selbstmorde und 3 Kindesmorde vor.

Bei hiesigem Post- und Telegraphen-Amt ist neuerdings folgende **unbestellbare Correspondenz** eingegangen:

A. Gewöhnliche Briefe: A. Geber aus dem Postwaggon, Ernst Koch aus Plagwitz-Weipzig, Emanuel Neumann aus Warschau, Julius Frosker aus dem Post-Waggon, Apollonius Janzewski aus dem Postwaggon, Karl Ehrlich aus Grodno, Rafimir Montoszewski aus Sibau, Ed. Eichert aus Deutschland, Heinrich Weinsfeld aus Verditschew, Stanislaw Müller aus Ronin, Albin Fischer aus Pniwo, Lenz aus Warschau, Joseph Büttel aus Petrikau, Malwine Senicka aus St. Petersburg, Isak Goldfrien aus Petral, Joseph Krzewska aus Proszowica, M. A. Unifowski aus Rowno, Selman Dobrynki aus Dzialozice;

B. Korrespondenz-Karten: S. M. Lewin aus Drotlenka, Ignaz Imbrytt aus Petrikau, Schaja Warszawski aus Szeradz, Anna Krowowa aus Petersburg, Apollonius Janzewski aus dem Post-Waggon, Ernst Barisch aus Kurel, Jan Czerniewski aus Pilica, Abraham Fruscher aus Miganow, Runne Kontenstein aus Warschau;

C. Kreuzbandsendungen: J. Seeltz aus Saffy, Joseph Lipschitz aus Warschau;

D. Rekommandirte Briefe: Joseph Stachowski aus Blasche, Krause aus Gęstochau, Alexander Rothschild aus Moskau, Benjamin Rudom aus Swislocz; Ferner wurden hierorts folgende aus verschiedenen Gründen nicht bestellbare Postschreiben eingeliefert:

I. Gewöhnliche Briefe: Stanislaw Mikolowska in Kallsch, Antonina Rubin in Jawiercie, I. Siebert (Stadtbrief) Theodor Albrecht in Ruda-Guzowska, D. Gerschheimer & Cie. in Obeffa;

II. Korrespondenz-Karten: Feige Wiener (ohne Ortsangabe) Johann Staller (ohne Ortsangabe).

Kleine Mittheilungen.

Unter der Spitzmarke „Selbstmordverfuch eines Kindes“ schreibt man aus Wien: Dieser Tage sprang ein 6jähriger Knabe von der Spittelauer-Lände in den Donaukanal. Ein in der Nähe arbeitender Schiffsmann vermochte das Kind den Wellen zu entreißen. Auf der Sicherheitswachstube gab der Kleine an, daß er aus Angst vor einer häuslichen Bestrafung in das Wasser gesprungen sei. Das Kind wurde den Eltern übergeben.

Der Aetna erhält jetzt eine Ringbahn, welche die fruchtbarsten Punkte in der Umgebung des Aetna untereinander und mit den Hauptorten verbinden soll. Der Vertrag, welcher die Ausführung des Unternehmens sichert, ist zwischen der Regierung und einer Bank unterzeichnet worden.

Neueste Post.

Charkow, 31. Mai. Die Getreidefelder werden gelb und verborren unter der Hitze. Der Stand der Gemüsegärten ist traurig. Auf den Landgütern geht die Schaaßschur zu Ende; gegen Ende des Monats beginnt die Wollzufuhr nach Charkow.

Berlin, 1. Juni. Der Schah von Persien wird, der „National-Zeitung“ zufolge während seines bevorstehenden Aufenthalts in Berlin mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Im Hinblick auf die Anknüpfungen von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Persien, sowie auf die gesammte politische Lage dürfte der Schah sich in Deutschland von Seiten der Regierung und der gesammten Bevölkerung einer gütlichen Aufnahme versichert halten.

Wien, 1. Juni. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die Nachricht der „Neuen Freien Presse“ von Differenzen zwischen der Regierung und der Regentschaft anläßlich der jüngsten Excesse vollständig aus der Luft gegriffen sei. Auch seien die Schilderungen der jüngsten Ereignisse vielfach übertrieben und unrichtig. Unwahr sei, daß Pera Eodorowitsch das Haus Garaschani's vertheidigt habe, daß die Regierung beabsichtigt habe, den Belagerungszustand zu verhängen und daß der Kriegsminister die Beistellung von Militair verweigert habe. Garaschani habe gestanden, daß er während der Excesse Schüsse abgegeben habe, bestreite aber, jemand tödtlich getroffen zu haben.

Rom, 1. Juni. Im Abgeordnetenhaus forderte der Präsident diejenigen Mitglieder, welche sich mit dem Präsidium zur Begründung des Königs nach dem Bahnhof zu begeben wünschen, auf, sich morgen Mittag im Hause einzufinden. Der irredentistische Abgeordnete Imbriani protestirte dagegen, wie er sagte, nicht aus Mangel an Ehrfurcht gegen das Staatsoberhaupt, sondern weil er die äußere Politik der Regierung nicht billige.

New-York, 31. Mai. In Folge des außergewöhnlich starken Steigens des Northfolksflusses bei Johnston, in der Nähe von Pittsburg in Pennsylvania, stehen zwei Drittel der Stadt unter Wasser. Das Reservoir in der Nähe der Stadt wurde zerföhrt; die Einwohner, von einer Panik ergriffen, haben auf den Bergen Zuflucht gesucht. Ueber zweihundert Personen sind in den Häusern ertrunken. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

New-York, 1. Juni. Nach den bis Mitternacht aus dem Ueberschwemmungsgebiete an der Pennsylvania-Eisenbahn eingegangenen Nachrichten sollen in Johnston mindestens fünfzehnhundert Personen umgekommen sein. Den Northfolks-Fluß hinunter treiben Theile von zerföhren Häusern, Scheunen und Bäumen mit nach Hilfe rufenden Menschen. Der mittlere Theil der Pennsylvania-Eisenbahn von Harrisburg bis Allona ist durch Erdbeben und Fortpflüngen schwer betroffen. Viele andere Orte West-Pennsylvaniens sind durch heftige Regengüsse unter Wasser gesetzt. Die Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Verschiedene kleinere Dörfer sind vollständig zerföhrt. Die Verheerung erstreckt sich südlich durch Maryland und Virginia. Von allen Punkten werden Steigen der Flüsse und Verkehrsstörungen gemeldet.

Telegramme.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser Wilhelm wird bis zum Spätherbst in Schloß Friedrichskron residiren.

Die Schwester des Kaisers, Prinzessin Victoria, traf Freitag in Köln ein und fuhr über Bieblingen nach London weiter.

Berlin, 2. Juni. Fürst Bismarck, welcher bis heute in Berlin noch nicht wieder

eingetroffen ist, wird nach seiner Rückkehr von Schönhausen sich alsbald nach Friedrichsruh begeben. Weitere Residenspositionen des Fürsten und besonders der Besuch eines Babes sind noch vorbehalten.

Wien, 2. Juni. Infolge einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Belgrad hat Garaschani Recurs gegen den Haftbeschluß eingelegt. Die in der Presse des Auslandes laut gewordene Vermuthung, dem Vorgehen gegen Garaschani liege ein politisches Motiv zugrunde, wird in maßgebenden Kreisen sehr entschieden zurückgewiesen, die Strafproceßordnung schreibt sofortige Untersuchungshaft für des Todtschlages Beschuldigte vor. Im Lande herrscht überall vollständige Ruhe.

Paris, 2. Juni. Carnot ist in Lens angekommen. Er wurde auf das wärmste mit den Rufen: „Es lebe Carnot!“ „Es lebe die Republik!“ begrüßt. 20,000 Bergleute desillirten vor Carnot in musterhafter Ordnung.

Paris, 2. Juni. Aus Haiti hier eingegangene offizielle Nachrichten bestätigen den Sieg des provisorischen Präsidenten Hippolyte über die Streitkräfte des bisherigen Präsidenten Legitime.

Paris, 2. Juni. Auf eine Ansprache des Vorstehenden des Comitees der Kohlengrubenarbeiter zu Lens wies Carnot auf die Entwicklung der Kohlengruben in den Departements Pas de Calais und Nord hin und betonte, daß die Regierung bemüht sei, für billige Transportmittel zu sorgen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr C. Zipser aus Bialitz. — J. Kupka aus Biala. — Dir. Simmler aus Strachowieck. — C. Luchsinger aus Chemnitz. — E. und T. Bower aus London. — L. Nissensohn, Tichmeniew und S. Pawlowski aus Warschau. — W. Arschinow, C. Caplain und M-me Bulard aus Moskau.

Hotel Victoria. Herr H. Anders aus Gera. — A. Klenke aus Grossenberg. — R. Elzanowicz aus Lask. — S. Polakiewicz aus Warschau. — E. Krumbiegel aus Kirchberg.

Hotel Manntenkfel. Herr Gross aus Riga. — Goldenienig aus Minsk. — Kapitän aus Radom. — Hemig aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herr Scharf aus Kutno. — Kosobucki, Apfelbaum, Pruszyński, Dattinger, Bartermann und v. Douve aus Warschau. — Dobrzycki aus Radom. — Graf Toll aus Unjiew.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni 1889. (Evangelische Confession) in Poznan.

Laufen.	Krankge- bungen.		Todesfälle.				
	männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.		
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
3	4	1	—	—	—	1	—

Während dieser Zeit wurden — todgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebote. Johann Reil mit Juliana Karher. — Karl August Schindler mit Emilie Hoffmeier. — Robert Alwin Wagner mit Josephine Schneider.

(Evangelische Confession) in Pabianice.

Laufen.	Krankge- bungen.	Todesfälle.					
männl.	weibl.	Kinder.	Erwachsene.				
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.		
6	6	3	3	—	—	—	—

Während dieser Zeit wurden — todgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebote. Karl August Ränberger mit Martha Sophie Weicht. — Wilhelm Pasiński mit Louise Benke. — Wilhelm Ranjet mit Juliana Schneider.

Coursbericht.

Berlin, den 3. Juni 1889,
100 Rubel = 215 M. 50
Ultimo = 214 M. 75

Warschau, den 3. Juni 1889,
Berlin 46 35
London 9 43
Paris 37 70
Wien 79 80

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen

LOUIS REINHEIMER

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere aber Herrn Pastor Rondthaler für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

die trauernde Familie.

Der Verkauf von Hanfschläuchen

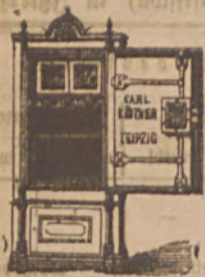
in bekannter Prima-Qualität, aus der Fabrik von
R. A. KÖHLER, MOSKAU,
zu Fabrik-Preisen, befindet sich im Hauptlager von
4-4) **Rudolf Küntzel,**
WARSCHAU, Graniczna Nr. 9.

Portland-Cement

12-9) empfiehlt
Moritz Fränkel.

E. Häbler & Co., Łódź,

Petrikauer-Strasse Nr. 193 neu,
empfehlen die ausgezeichneten,
bei Bränden und Einbrüchen vielbewährten
Fabrikate (10-8)



feuer- und diebesfesterer
Geldschranke
mit Stahlpanzer von

CARL KÄSTNER, LEIPZIG,

Lieferant der deutschen Reichsbank und der Kaiserlichen Post,
und stehen mit illustrierten Preis-Couranten und Prima-Referenzen gern zu Diensten.

Antisepticum.

Borzüglichstes und billigstes Anstrich-Mittel
zur Vertilgung und Verhütung des Hauschwammes,
Schutz gegen Verderb, Fäulniß und Morschwerden des Holzes und gegen
Mauer-Fraß.

Verwendung bei Bauten für Lagerhölzer, Balken, Thüren, Fenster,
Fensterfutter, Fußbodensfutter — namentlich in Fabriken, wo viel Rässe und
Dampf sich entwickelt, als: Färbereien, Druckereien, Appreturen etc. — Für
Brückenbauten, Stallungen, Scheunen, Rampen, Pfählen, Bäumen, Eisenbahn-
schwelle, Schiffe, Rähne, Schleusen, Wasserräder, Badeanstalten, sowie für
sämmliche landwirthschaftliche Holzgeräthe.

Anwendung durch Anstrich kalt oder erwärmt vermittelst Pinsel, bei
welchem die Borsten aber nicht mit Pech eingeseht, sondern nur eingezogen
sein dürfen. (3)

Gutachten und Empfehlungen durch die Herren:
Dr. Alexander Weinberg, Dr. O. Diehl, Chemiker Louis Schweickert,
Krusche & Ender, Kreuzburg, Priv. Baumeister,
J. Kammerer, Parkettischlerei, Philipp Schweickert, Maler.
Rudolf Scholz, früher Otto & Scholz.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доводено Пензурою.
Варшава, 23 Мая 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

W. Jonscher, Notar,
hat die **Kanzlei** des
Notars **R. Danielewicz**
übernommen.
Srebnia-Strasse, Haus Scheibler (vormals
Dr. Lohrer). (10-2)

Dr. Littauer

empfangt speziell mit Haut-, Geschlechts-
und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von
8-10 Uhr Morgens und von 2-6 Uhr Nachm.
Petrikauerstrasse Nr. 24, Haus Keatenberg, neben
der Müller'schen Apotheke. (30-6)

Sommerwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche, ist
in Nieder-Wiazczyn, 3 Werst vor An-
drzejów, dicht an Herrn Scheibler's Walde,
3-3) zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei **Adolf Merz.**
3-2) Ein größeres

Zimmer

für 2 Herren und ein ebensolches für einen
Herrn, beide mit separatem Eingang,
sind pr. sofort zu beziehen
Noficeiner-Strasse Nr. 1259.
Dasselbst ist auch eine Parthie echt
ausländischer

Strumpf-Formen,
sowie 1 Kadenthür nebst Futter
zu verkaufen. **Moritz Schönherr.**

Eine aus 3 Zimmern und Küche bestehende

Wohnung

wird vom 1. October l. J.
zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten sub P. 34 an die
Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

3-3) Umzugshalber sind
verschiedene Möbel

zu verkaufen.
Petrikauerstr. 26, Haus Gebr. Schröter.

Grenadine.

4)

Eine gut erhaltene

Garnitur Möbel

in Aufbaum,
bestehend aus Salontisch, Sopha, 2 Fauteuils
und 6 Stühlen,
ist zu verkaufen.

Näheres beim Bureauclerk der Han-
delsbank. (3-2)

Für zwei junge Leute

im Alter von 18 bis 20 Jahren, welche
die hiesigen Schulen absolviert haben, der
deutschen und russischen Sprache in Wort
und Schrift mächtig und Willens sind, das

Baufach

theoretisch und praktisch zu erlernen, bietet
sich hierzu die beste Gelegenheit bei den
Kaiserlichen Prachtbauten in Komorow,
woselbst 25 Millionen Ziegel vermauert
werden. Persönliche oder schriftliche Aus-
kunft ertheilt in Komorow der

Baumeister R. Straszewski.

Genauere Adresse ist in der Exp. d. Bl.
zu erfahren. (4-4)

Ein erfahrener Mann,

welcher der deutschen und polnischen Sprache
in Wort und Schrift mächtig, wie auch im
Rechnen bewandert ist, sucht eine Aufstel-
lung als Expedient, Magaziniere, Portier
oder dgl. Gefl. Anmerkungen bittet man
unter A. P. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Baumwoll-Spinnerei

Ein Maschinen-Ingenieur,

der das Polytechnikum in Riga absolviert
und eine zweijährige Praxis in einer eng-
lischen Webgarnspinnerei gehabt hat, sucht
Stellung als Gehilfe des Leiters einer
Spinnerei.

Näheres in der Exped. d. Bl. unter
Chiffre O. F. zu erfahren. (3-3)

Ein Maurer,

practisch und theoretisch gebildet, vollständig
firm in Kesselbauten, mit guten Zeugnissen,
sucht Stellung als Poller oder in einer
Fabrik. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl.
unter P. S. Nr. 18 erbeten.

50-5) Dr.

J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Ge-
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer
israelitischen Krankenhaus, empfängt aus-
schließlich Geschlechts- und Haut-
krankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm.

Petrikauerstrasse Nr. 257 a,
in demselben Hause,
wo sich Meyer's Conditorei befindet.

3-1) Eine

Mule - Jenny,

240 Spindeln, Mittelbetrieb,
wird zur sofortigen Abnahme
sehr preiswürdig abgegeben.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Sieben erschienen:
Lehrbuch der mechanischen Weberei
von Franz Reh. Preis Rbl. 4.

Das Färben und Bleichen der
Textilfasern. (6-2)

I. Die Bleichmittel, Beizen- und Färbstoffe,
von Dr. J. Herzfeld.
Preis geb. Rbl. 2.75.

Borräthig in der Buchhandlung von

R. SCHATKE.